

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petizeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 3. Februar 1917

No. 33

Generaloberst von Woyrsch.

Zum 70. Geburtstag, 4. Februar.

Einer der bedeutendsten Führer des deutschen Heeres in den Kämpfen im Osten, Exzellens von Woyrsch, vollendet am Sonntag, dem 4. Februar das 70. Lebensjahr. Sein Name ist unzertrennlich verknüpft mit den Taten der schlesischen Landwehr, die unter seiner Leitung den Schutz der Heimat übernahm und bei dem Feldzug in Polen dem Führer und sich unvergänglichen Ruhm errang. Als der Kaiser am 21. November 1916 Exzellens von Woyrsch zum Chef des 4. Schlesienschen Infanterie-Regiments Nr. 51 ernannte, hieß es in der Kabinettsorder: „Mein lieber Generaloberst von Woyrsch! Als ich Sie zu Beginn des Krieges an die Spitze des schlesischen Landwehrkorps stellte, wußte ich, daß ich dieses Kommando in keine besseren Hände als die des verdienstvollen und in seiner Heimat allverehrten früheren Kommandierenden Generals Meines Schlesienschen VI. Armeekorps legen konnte. Von dem Vertrauen Ihrer braven Landwehr getragen, haben Sie mit derselben in schweren und aufreibenden Kämpfen einen an Zahl weit überlegenen Gegner gegenüber die preußische Waffenehre in glänzender Weise hochgehalten. Ihrer bewährten und unerschrockenen Führung, der ausdauernden Tapferkeit der unter Ihnen gemeinsam Handelnden verbundenen deutschen und ungarischen Armeekorps sind alsdann weitere glänzende Erfolge beschieden worden. Durch Ihren kühnen Weichselübergang bei Iwangoerod im Juli 1915 haben Sie zu der endgültigen Niederwerfung der russischen Armee beigetragen. Nun bietet Ihre Heeresgruppe in unerschütterlicher Front dem Feinde die siegesgewohnte Stirn! Voll Stolz und Dankbarkeit verehrt Ihre schöne schlesische Heimat in Ihnen den Schirm der Grenze!“ — Die Verdienste, die Exzellens von Woyrsch in diesem Krieg errungen hat, sind in diesen kurzen Sätzen am besten umschrieben.

Remus von Woyrsch entstammt einer ältschlesischen Familie. Geboren am 4. Februar 1847 auf Schloß Pilsnitz bei Breslau, besuchte er zunächst das Friedrich-Gymnasium in Breslau und trat dann am 1. April 1866 als Fahnenjunker beim Ersten Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam ein. Am Kriege 1866 nahm er als Unteroffizier teil und geriet bei Königgrätz bei dem Versuch, den schwerverwundeten Prinzen Anton von Hohenzollern aus der Feuerlinie zu tragen, in Gefangenschaft. Nach der Rückkehr zum Leutnant befördert, wurde er 1870 bei St. Privat durch einen Beinschuß verwundet; geheilt ins Feld zurückgekehrt, erhielt er im Januar 1871 das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

1878 wurde von Woyrsch zur Dienstleistung beim Großen Generalstab berufen, 1879 Hauptmann und Kompagniechef im Ersten Garde-Regiment. Schon 1882 war er wieder im Großen Generalstab, 1889 wurde er Bataillonskommandeur im Ersten Garde-Regiment, 1892 Generalstabschef beim VII. Armeekorps, 1894 beim Garde-Korps. Die weiteren Etappen seiner Laufbahn sind dann: 1896 Oberst und Kommandeur des Garde-Füsiliers-Regiments, 1897 Generalmajor und Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, 1901 Generalleutnant und Kommandeur der 12. Division in Meißel. Im Jahre 1903 wurde er Kommandeur des VI. schlesischen Korps, 1904 Kommandierender General dieses Korps, 1905 General der Infanterie. 1908 à la suite des Ersten Garde-Regiments zu Fuß. 1911 wurde er auf seinen Antrag zur Disposition gestellt und erhielt den Schwarzen Adlerorden.

Als dann im August 1914 der Krieg ausbrach, übernahm Generaloberst von Woyrsch an der Spitze des schlesischen Landwehrkorps den Grenzschutz der Heimatprovinz. Nach dem ersten kühnen Vormarsch tief nach Polen hinein, den er in Führung mit österreichischer Kavallerie unternahm und bei dem er wiederholt bedroht, erhielt er das Eiserne Kreuz I. Klasse. Seit Ende September im Verbands der Armee Hindenburg,

Stimmen zum U-Boot-Krieg.

Die Haltung Amerikas.

Privattelegramm.

Berlin, 2. Februar.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die Regierung der Vereinigten Staaten gibt bekannt, daß Schiffe wie gewöhnlich aus dem Hafen von New York ausfahren dürfen, daß die Washingtoner Regierung aber keinerlei Verantwortung übernehme.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus New York vom 1.: Die Ankündigung des uneingeschränkten Unterseebootkrieges hat an der heutigen Fondsbörse ungeheure Erregung hervorgerufen. Die Spekulation nahm auf allen Marktgebieten enorme Abgaben vor, so daß außergewöhnlich hohe Kursverluste zu verzeichnen waren.

Französische Stimmen.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 1. Februar.

Im Senat verlangte d'Estournelles de Constant in einer Interpellation über den Unterseebootkrieg Vermehrung der Patrouillenschiffe und der bewaffneten Handelschiffe. Nach der englischen Statistik seien von 78 bewaffneten Dampfern, die angegriffen wurden, 72 entkommen, von 100 nichtbewaffneten nur 7. Der Marineminister Lacaze antwortete, er könne in öffentlicher Sitzung keine vollständige Aufklärung geben, könne aber sagen, daß die Seesperrenklärung Deutschlands der allgemeinen Haltung, welches alle im Haag übernommenen feierlichen Verpflichtungen verletze. Angesichts der neuen Erklärungen des Feindes werde Frankreich ruhig und furchtlos bleiben. Es werde keine Verteidigungsmittel benutzt geblieben. In den letzten 11 Monaten wären von 51 Millionen nach französischen Häfen bestimmten Tonnen nur 273 000, d. h. 0,5 Prozent, durch Unterseeboote versenkt worden. Wenn diese Verhältnisse auch künftig ein wenig zunehmen, so werde dies Frankreichs festen Willen nicht brechen. Der Senat nahm schließlich die Tagesordnung an.

Englands Antwort.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 2. Februar.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die englische Presse antwortet auf unsere U-Boots-Note mit Wutausbrüchen. Sie verlangt mit größtem Nachdruck Vergeltungsmaßnahmen. Der „Globe“ z. B. fordert Erschießung gefangener deutscher Offiziere für den Fall eines Angriffs auf ein sogenanntes Hospitalsschiff. Im übrigen stimmt die britische Presse darin überein, daß eine sehr schreckensvolle Phase des Krieges bevorstehe. Möge sie die Schuld daran bei-

nahm das Korps am zweiten Vormarsch in Polen teil, der seinem Führer den Orden Pour le mérite brachte. Anfang November 1914 hatte die neugebildete Armeearbeitung Woyrsch die Aufgabe, Schlesien gegen den Einbruch russischer Uebermacht zu decken, bis der Vorstoß von Norden her die Gefahr für die Provinz endgültig beseitigte. Im Verlauf der Operationen wurde Exzellens von Woyrsch zum Generalobersten befördert.

Bei der großen Offensive im Sommer 1915 besetzte dann die Armeearbeitung Woyrsch durch hartnäckigen Kampf die Armeearbeitung von Koyrce, nach hartnäckigen frontal Sturmangriff bei Sienna die russischen Stellungen und drängte den Feind in unermüdlicher Verfolgung

denen suchen, die durch die Ablehnung unseres Friedensangebots die Verantwortung trifft.

Mit sorgfältiger Auswahl, wie es scheint, hat Reuters aus der amerikanischen Presse alles zusammengestellt, was an Stimmen gegen Deutschland vorliegt und dem Bruch mit Deutschland verlangt. Da wir von direktem Nachrichtenverkehr mit Amerika abgeschnitten sind, so fehlt uns zunächst die Möglichkeit, die Reutersche Mache im einzelnen nachzuprüfen. In Deutschland wird man sich durch die englischen Manöver nicht von der wohlüberlegten Linie des Vorgehens abbringen lassen. Wir nehmen an, daß auch in den neutralen Ländern der Eifer Reuters und der englischen Presse als zu aufdringlich empfunden werden wird. Die Interessen Englands sind nicht gleichbedeutend mit denen der übrigen Welt.

Das Echo bei den Neutralen.

Schweden und Norwegen.

Die Unterseebootnoten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns an die Neutralen werden in der schwedischen Presse sehr ruhig beurteilt. „Svenska Dagbladet“ erklärt, die von den Mittelmächten angesagte Sperre gehe parallel mit den englischen Maßnahmen, halte sich aber in gewisser Hinsicht in maßvolleren Grenzen.

Die schwedischen Blätter enthalten Nachrichten über die ersten Wirkungen des verschärften deutschen U-Boot-Krieges. Nach „Svenska Dagbladet“ hat die Kriegsversicherungskommission beschlossen, alle Versicherungen für Reisen nach England und Frankreich aufzuheben. In Keilsund wurde nach dem gleichen Blatt die Einschiffung von Holz eingestellt. Außerdem ist der Postverkehr Schwedens mit England und Westeuropa seit Donnerstag vollständig unterbrochen.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Christiania: Die längst erwartete Erklärung der Blockade, die Frankreichs und Italiens macht hier einen gewaltigen Eindruck. Die norwegische Schifffahrt als die größte neutrale Tonnage steht vor dem schwierigsten Problem seit Kriegsbeginn. „Dagbladet“ zufolge ist die norwegische Postdampferoute ab heute eingestellt.

Dänemark.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Kopenhagen: Die augenblickliche Wirkung der deutschen Note ist, daß alle heute nach England und Frankreich bestimmten Schiffe zurückgehalten werden. Ebenso bleiben die dänischen Schiffe in englischen Häfen liegen, die vor dem 4. Februar nicht aussegeln können.

Im übrigen wird die deutsche Blockadenote von der Bevölkerung verhältnismäßig ruhig aufgenommen, obwohl man sich die für Dänemark entstehenden Schwierigkeiten nicht verhehlt. Die Presse ist bestrebt, jede übertriebene Beunruhigung von vornherein zu zerstreuen. Gestern abend wurde noch ein Ministerat abgehalten, in dem die Lage besprochen wurde

zurück. Eine hervorragende Waffentat, der Weichselübergang zwischen Iwangoerod und Warschau am 29. Juli, beendete diesen Abschnitt des Feldzuges. Die Armeearbeitung Woyrsch trat nunmehr zu der neugebildeten Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern und drang in fortgesetzten Kämpfen zum Bug vor, weiter durch Sümpfe und den Bielowieser Urwald zum oberen Njemen und der Czara; 400 km in vier Wochen! Als der Kaiser am 11. November das Landwehrkorps besuchte, sagte er: „Die Taten des Landwehrkorps bei den Weltgeschickskämpfen sind mit eisernem Griffel in die Weltgeschichte aller Zeiten eingeschrieben und schließen sich würdig den Taten der alten schlesischen Landwehr vor hundert Jahren an.“

Für heute sind beide Häuser des Reichstages zu einer gemeinsamen Sitzung einberufen. Die Börse ist vorläufig für diese und nächste Woche geschlossen worden.

In der heutigen Geheimsitzung des dänischen Reichstages teilte der Minister des Aeußern zunächst die deutsche Note mit und gab darauf eine Darstellung der neu geschaffenen Lage. „Nationaltendenz“ zufolge waren die Ausführungen auf eine hoffnungsvollere Form gestimmt, als man befürchtet hatte. Im Hause herrschte allgemein volles Verständnis für den Ernst der Lage. Jedoch waren nirgends Anzeichen einer Panik zu bemerken. Der Minister des Inneren teilte sodann die im Laufe des Tages von den Vertretern der verschiedenen Erwerbszweige gefaßten Beschlüsse mit und deutete die Maßnahmen an, die infolge der neuen Lage notwendig werden könnten. Er betonte, daß Dänemark gegenwärtig über verhältnismäßig bedeutende Kohlenvorräte verfüge.

Holland.

Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ wird aus Amsterdam über den Eindruck der Ankündigung des verschärfen U-Boot-Krieges in Amsterdamer Reederkreisen berichtet, die Gefahrenzonen, die von der englischen Admiralität und der deutschen Regierung angegeben worden seien, berührten sich und ließen keinen genügend freien Weg für die neutrale Schifffahrt. Die Lage sei sehr ernst, da die Anfuhr der wichtigsten Artikel von Uebersee in Frage gestellt sei.

Der Amsterdamer „Maasbode“ schreibt: Es fragt sich, ob die Engländer an ihrer bisherigen Gepflogenheit festhalten werden, von allen Schiffen das Anlaufen eines englischen Hafens zu verlangen. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ befürchtet, daß die Engländer die holländische Schifffahrt mit Waffengewalt zwingen werden, sich in das Gebiet zu begeben, in dem Deutschland jede Schifffahrt unmöglich machen wird.

Den Fischerfahrzeugen von Vmuiden wurde wieder gestattet auszufahren, aber nicht weiter als bis zur Terschellingbank und innerhalb einer Zone von 20 Meilen von der Küste.

In der Kriegsübersicht schreibt die Amsterdamer „Tijd“: Deutschland und Großbritannien haben in dem Kriege einander den Untergang geschworen und hoffen, einander vernichten zu können. Deutschlands U-Boots-Waffe wird, wenn sie so angewandt wird, wie jetzt beabsichtigt ist, für England schrecklich sein. Trotzdem kann man nicht vorher sagen, wer es länger aushalten wird, die eine Partei mit den U-Booten, die andere Partei mit der Blockade. Aber selbst Lord Robert Cecil zweifelt an einem entscheidenden Erfolg für Großbritannien durch die Blockade allein.

Spanien.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Madrid vom 1.: Havas meldet: Die Minister des Aeußeren des Kriegs und der Marine haben die ganze Nacht gearbeitet und die Folgen der deutschen Note erwogen. Man versichert, daß die Regierung das Parlament sofort vertragen werde, um gefahrbringende Erörterungen zu verhüten.

Der Minister des Aeußeren hat den Präsidenten der Reeder-Vereinigung des Mitteländischen Meeres empfangen, der ihm mitteilte, die Vereinigung habe 10 Schiffe mit Geleitbrief unterwegs.

Madrid Depeschen der Pariser Blätter zufolge hielt das spanische Kabinett infolge der deutschen

Ankündigung eine Nachtsitzung ab. Der Ministerpräsident hatte eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten.

Die Schweiz.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Bern: Der Bundesrat hat in außerordentlicher Sitzung sich mit der durch die Ausdehnung der deutschen Blockade geschaffenen schwierigen Lage der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung der Schweiz befaßt. Anschließend an die Sitzung fand eine Konferenz zwischen den Vertretern der verschiedenen Departements statt, die sich mit den Versorgungsfragen beschäftigte und in der einzeln die durch die neue Lage nötig gewordenen Maßnahmen besprochen wurden.

Die „Zürcher Post“ weist darauf hin, daß der französische Hafen Cette nicht in der durch die deutschen Sperrmaßnahmen geschaffenen Zone liegt, der während der Kriegszeit der eigentliche Hafen der Schweiz geworden ist. Man werde mit Genugtuung feststellen dürfen, daß Deutschland auch bei seiner folgenschweren, den Seekrieg zur höchsten Erbitterung und Rücksichtslosigkeit steigenden Maßnahme die Rücksicht auf die Schweiz nicht außer acht läßt, obwohl Deutschland um seiner eigenen, auf das allerschwerste bedrohten Interessen willen heute alles daran setzen müsse, um militärisch und wirtschaftlich bestehen zu können. Das „Berner Tagblatt“ erkennt ebenfalls das Entgegenkommen betrefte Cette an und schließt: Die heutige Erschwerung des Welthandels dürfte die Entente-länder derart treffen, daß an eine längere Fortdauer des Krieges nicht zu denken ist.

Die „Zürcher Post“ schreibt: Von einer absoluten Herrschaft Englands über die See könne nicht mehr gesprochen werden, seit diese Herrschaft an so vielen Punkten durch die deutschen U-Boote durchbrochen worden ist. Man könne nur die Hoffnung haben, daß die Periode rücksichtslosesten Kampfes nur von kurzer Dauer sein werde. Ein Krieg mit den verschärften furchtbarsten Mitteln, die mit einem Schlage den Frieden erzwingen sollen, vermöge nicht lange zu dauern.

Versenkte Schiffe.

Lloyds meldet, daß der holländische Dampfer „Epsilon“ versenkt und die Mannschaft gelandet wurde. Reuter meldet: Die Segler „Hellas“ und „Samuel“ wurden versenkt. Lloyds meldet ferner: Der englische Dampfer „Trevan“ und der belgische Dampfer „Euphrates“ (2809 Tonnen) sind versenkt worden. Der Schlepper „Ida Duncan“, 139 Tonnen, ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der norwegische Dampfer „Dandy“ ist gestern durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist bis auf einen Mann gerettet. Der Segler „Trevone“ ist durch ein Unterseeboot versenkt worden. 3 Mann wurden gerettet. Der Kapitän und der Koch sind ertrunken.

Lloyds meldet, daß die Segelschiffe „Merit“, „Val“ und „Wetherill“, ferner, daß der Dampfer „Ravensbourne“ und der norwegische Dampfer „Hekla“ versenkt worden sein. Der norwegische Dampfer „Sardinia“ soll versenkt worden sein.

„Progrès de Lyon“ meldet aus Madrid: Der spanische Dampfer „Punteno“ ist versenkt, die Besatzung gelandet worden. Wie das gleiche Blatt aus Cadix meldet, ist der griechische Dampfer „Aristoteles“ versenkt, die Besatzung in Cadix gelandet worden.

Sehr hübsch war die kleine Rolle des Bürodieners durch Herrn Olchowsky besetzt.

Jüdisches Theater. Im Stadttheater (Große Straße) findet heute, den 3. Februar, eine letzte Aufführung des Tschirkowschen Stückes „Die Juden“ statt. — Gedruckte Inhaltsangaben in deutscher Sprache sind an der Theaterkasse erhältlich.

Gustav Schoenleber †. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Karlsruhe: Der berühmte Landschaftsmaler Gustav Schoenleber, Direktor der Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe, ist im 66. Lebensjahre gestorben.

Professor Bronislaw Pawlewski †. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Aus Lemberg wird der Tod des Professors und ehemaligen Rektors der dortigen Technischen Hochschule, Dr. Bronislaw Pawlewski, gemeldet. Der Verstorbene, ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiete der chemischen Technologie, war auch politisch als Obmann der polnischen fortschrittlichen Partei tätig.

Ein Quintett von E. Th. A. Hoffmann, dem phantastischen Romantiker, kam jüngst, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, in einer Leipziger Kammermusik des Konzertmeisters Schachtebeck zur Aufführung, wahrscheinlich zur allerersten öffentlichen überhaupt. Es ist für Harfe, zwei Violinen, Viola und Violoncello geschrieben und stammt vermutlich aus dem Jahre 1807, aus des Dichters musikalischer Warschauer Zeit. Die Stimmen waren für die Aufführung aus der Berliner Königl. Bibliothek entliehen. In diesem C-moll-Werke zeigt sich Hoffmann durchaus abhängig von seinem Ideal Mozart. Die Genieblitze fehlen, aber allen drei kurzen Sätzen gibt die saubere kompositorische Arbeit angenehmen Klang.

Deutscher Heeresbericht vom 2. Februar.

Amlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Armentières und Arras scheiterten zahlreiche Vorstöße englischer Aufklärungsabteilungen. Beiderseits der Ancre und Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. In den Morgen- und Abendstunden rege Tätigkeit unserer Erkunder, die südwestlich von Miramont und nordöstlich von Le Sars 1 Offizier und 12 Mann aus den feindlichen Gräben holten.

Am Wege Guedecourt—Beaulencourt drangen nach starkem Feuer die Engländer in Kampfbreite in unsere Stellung ein. Im Gegenangriff wurde die Stellung gesäubert. Eine Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Combres-Höhe und im Ailly-Walde kehrten Stoßtrupps aus den zerschossenen französischen Linien mit 20 Gefangenen zurück. In den Vogesen brachten unsere Aufklärer 6 Franzosen von einer Unternehmung ein.

An der nördlichen Westfront waren die Flieger sehr tätig. Unsere Geschwader machten im englischen Teil Frankreichs wertvolle Feststellungen. Der Gegner büßte bei Luftkämpfen 7 Flugzeuge ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei starkem Frost und Schneefällen keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Am 1. Februar nachmittags hat einer unserer Seekampfeinsitzer an der flandrischen Küste einen englischen Landkampfeinsitzer abgeschossen. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hand. Der Flieger, ein englischer Seeoffizier, ist gefangen genommen.

Der deutsche Abendbericht.

Amlich durch W. T. B.

Berlin, 2. Februar abends.

Von keiner Front besondere Kampfhandlungen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 2. Februar.

Amlich wird verlautbart:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Sudermann im Deutschen Theater.

„Die Schmetterlingschlacht“.

Zu den besten Theaterstücken, die Sudermann geschrieben, zählt die „Schmetterlingschlacht“, die gestern in einer ganz sauberen Aufführung hier zum ersten Male gezeigt wurde. Das interessanteste Ergebnis des Abends war, zu sehen, wie weit hinter einem die Sudermannschen Stücke liegen, wie kaum noch etwas darin lebendig wird. Auch die „Schmetterlingschlacht“ bringt das Gute der Sudermannschen Technik: Handlung auf der Bühne. Aber um der Spannung willen wimmelt es von falschen Tönen, kaum ein Mensch, künstlerisch aus Fleisch und Blut geschaffen, tritt auf, alles ausgewachsene Homunculi, deren ganzes Leben und Erleben im Grunde genommen den Zuschauer herzlich wenig angeht.

Die Darstellung wurde dem Stück durchaus gerecht. Herr Westphal war ein ausgezeichnete Kessler, der die Kältschnäuzigkeit sehr gut wiederzugeben verstand. Nur wenn er über ein Bühnenmißgeschick als routinierter Schauspieler Herr wird, brauchte er nicht mehr zu triumphieren. Wir wissen, daß er auf der Bühne zu Hause ist. Eine ganze Figur suchte Herr Kessenich aus dem Fabrikanten Winkelmann zu schaffen. Für die Brutalität des körperlich Hilflosen, von dem keiner etwas wissen will, fand er einen beredten Ausdruck. Das Mädchen, das sich um jeden Preis nicht langweilen will, gab Fräulein Marschall; sie wie Fräulein Meißner als Rosi hatten manchen guten Moment. Auch Fräulein Genell als die Mutter, die ihre Töchter verkuppelt, war oft recht überzeugend.

Vom Bambusrohr zur Geige.

Die Entwicklung unserer Musikinstrumente.

Die letzte Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft brachte einen sehr interessanten Vortrag von Dr. Curt Sachs über die Entwicklungsgeschichte der Musikinstrumente. Im Bericht der „Voss. Ztg.“ lesen wir darüber: Unsere Instrumente sind, wie aus ihrer Bezeichnung im Griechischen und Arabischen hervorgeht, Werkzeuge und ethnographisch als Organprojektionen anzusehen. Das älteste Musikinstrument ahmt die klatschende Hand nach, die auch heute noch beim kindlichen Reigen wie schon im altägyptischen Reich die Tänze begleitet. Eine solche Hand aus Holz oder Knochen mit zugehörigem Unterarm findet man als Beigabe in Gräbern von primitiven Musikern im altägyptischen Reiche vor. Die ersten Instrumente bestanden aus Bambusstäben, die zusammengeschlagen wurden. Solche Bambusklopper findet man heute noch im Birmanischen Orchester neben anderen Bronzeinstrumenten. Auch im sassanidischen Persien, am Euphrat und im Karolingischen Zeitalter findet man diese Gegenschlaginstrumente, als Projektionen der klatschenden Hand. Das Klatschen der Oberschenkel, noch heute beim Schuplattler gebräuchlich, führt in der Entwicklung zum Schlagen eines anderen Körpers, d. h. zu den Aufschlaginstrumenten. Während bei den Gegenschlaginstrumenten keine eigentliche Tonentwicklung stattfindet, sondern diese immer Lärminstrumente bleiben, sind bei den Aufschlaginstrumenten die Klangorgane nicht gleichartig, sondern das eine wird zum Schlegel, das andere soll nur klingen. Da man die Erfahrung machte, daß nicht jedes Bambusrohr gleich klingt, so lernte man durch Auswählen und Zurichten der Stäbe verschiedene Tonhöhen herzustellen. Die weitere Entwicklung führt dahin, daß sich die Träger der ver-

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 1. Februar.

Mazedonische Front.

Auf der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Nur westlich des Doiran-Sees wurde das feindliche Artilleriefeuer am Nachmittag recht lebhaft. Oestlich der Cerna und im Wardartal Feuer zwischen Patrouillen und Wachtposten. Eine feindliche Kolonne versuchte westlich des Doiransees vorzugehen, wurde aber durch Sperrfeuer angehalten. Südlich von Serres vorgehende feindliche Erkundungsabteilungen wurden durch Feuer türkischer Truppen zerstreut. Der Feind ließ 1 Offizier und 11 Mann tot zurück.

Rumänische Front.

Feuer der Posten auf beiden Ufern des St. Georgskanals. Oestlich Tulcea heftige Schneestürme.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 1. Februar.

Tigrisfront: Nach heftigem Artilleriefeuer griff der Feind am 30. Januar unsere südlich des Tigris gelegene Stellung an. Er wurde mit beträchtlichen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. In der folgenden Nacht versuchte eine feindliche Infanterieabteilung einen Angriff, der gleichfalls zum Scheitern gebracht wurde. Bei einer glücklichen Erkundung nahmen wir dem Feinde Material und Bomben ab.

An der Fellahfront nur Artillerietätigkeit.

An der Serresfront wiesen unsere Truppen starke feindliche Aufklärungsabteilungen ab.

Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Nachmusterung der Kranken.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 1. Februar.

In der Kammer erklärte Favre im Namen der Opposition, die Regierung verlange immer mehr Männer, aber Frankreich habe die Grenze seiner Opferfähigkeit erreicht. Die Nachmusterung Herzkranker, Tuberkulöser und sonstiger Schwerleidender werde nur die Hospitäler füllen. Der Vorsitzende des Heeres-Ausschusses Maginot, der den Nachmusterungsantrag befürwortete, erklärte, daß nach dem jetzigen Vorschlag 350 000 bis 400 000 Mann nachgemustert werden anstatt von ursprünglich 900 000. Denais führte bei Besprechung seines Zusatzantrages, nach dem die seit Kriegsausbruch nachgemusterten nicht mehr nachgemustert werden sollen, aus, es sei unmöglich, neue Kontingente auszuheben, ohne das wirtschaftliche Leben lahmzulegen. Sein Antrag wurde mit starker Mehrheit abgelehnt. Zu dem Antrag Denais über die Zivilmobilisierung erklärte alsdann Besnard, ein diesbezüglicher Gesetzesvorschlag sei in Ausarbeitung. Schließlich wurde Artikel 1, nach dem alle nur ein einziges Mal nachgemusterten der Jahresklassen 1896 bis 1914 einschließlich nachgemustert werden sollen, von der Kammer angenommen.

chiedenen Bambusse vereinigen. In Kambodscha hat man auf diese Weise Orchester von 30 Musikern, die nach der phonographischen Aufnahme zu urteilen, meisterhaft zusammenspielen. Ein wesentlicher Fortschritt in der Entwicklung bringt das Spielen eines Mannes auf zwei Stäben, die schließlich verbunden werden. Dadurch entsteht aus dem Einzelklinger das Bespielinstrument, das Xylophon. Als Resonanzboden benutzte man anfangs eine Erdgrube.

Eine ähnliche Entwicklung wie beim Bambus findet sich beim asiatischen Gong, das bei uns nur in schlechter chinesischer Exportware bekannt ist. Das Gong, das die mannigfaltigsten Formen besitzt, hat eine klare wahrnehmbare Tonhöhe. Auch hier werden aus den einzelnen Gongs mehrere, die schließlich zum Gongspiel, das klavierartig angeordnet ist, werden.

Die Organprojektion des menschlichen Mundes führt zur Schaffung der Pfeife. Die Bambusröhren von verschiedener Länge und verschiedenen Tönen werden von mehreren Spielern benutzt, dann als loses Bündel von einem Manne gespielt, der es am Munde entlang führt, und das zur Panpfeife wird, indem die einzelnen Röhren fest verbunden werden. Durch Übertragen der verschiedenen Längen der Röhren auf eine Pfeife entsteht das Grifflochinstrument. Erst mundstücklos, wird es zur heutigen Schnabelpfeife. Die letzte Gruppe der Blasinstrumente ist die der Instrumente mit durchschlagender Zunge, die auch bei den Automobilhupen vorhanden ist. Aus ihnen entsteht die Mundorgel, die an den Grenzen von China und Hinterindien entstand über Petersburg durch einen deutschen Orgelbauer im 17. Jahrhundert als neue Stimme zur Orgel gebracht wurde. Daraus entstand das Harmonium, die Mund- und Ziehharmonika.

Eine andere Entwicklung der Musikinstrumente aus Rohmaterial führte in Ungarn zur Floßzither. Aus der Rohrsaiten wird die Drahtsaiten. Wird die Saite durch Griffmarken verkürzt, so entsteht ein höherer Ton. Man findet diese Zither als sogenannte Krokodil-

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Genf: Im „Petit Parisien“ warnt Tardieu vor einer überstürzten Offensive. Seine Ausführungen gipfeln in den Sätzen: Solange nicht alle Voraussetzungen für unseren nachhaltigen Erfolg vorhanden sind, und dazu gehört eine möglichst zuverlässige Erkundung der Stelle, wo Hindenburg den Hauptschlag zu führen gedenkt, bleibt unsere Offensive besser aufgeschoben.

„Die Freiheit der Meere mit Minen belegt.“

Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.

New York, 2. Februar.

Die englische Bekanntmachung, die gewisse Teile der Nordsee als gefährliches Gebiet erklärt, ist durch das Staatsdepartement ohne Bemerkungen veröffentlicht worden und hat bisher in der amerikanischen Presse keine Unruhe bewirkt. „New York World“ zieht unter der Ueberschrift „Die Freiheit der Meere mit Minen belegt“ die Bekanntmachung ins Lächerliche.

„Stockholms Dagblad“ erklärt, die proklamierten Sperrungen beider Mächtegruppen seien mit dem Völkerrecht unvereinbar, doch habe der Weltkrieg beiderseits den Intensitätsgrad, der die Rücksichtnahme auf neutrale Rechte ausschließe. Die Anordnungen seien daher als unwiderrlegliche Tatsachen anzusehen. Schweden müsse versuchen, seine notwendigsten Interessen geltend zu machen.

Die Grenzen des Sperrgebietes.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 2. Januar.

Die Ostgrenze des Sperrgebietes um England ist folgendermaßen geändert: Von Punkt 52 Grad 30 Min. Nordbreite, 4 Grad Westlänge über Punkt 56 Grad Nordbreite, 4 Grad Westlänge nach Punkt 56 Grad Nordbreite 4 Grad 50 Minuten Westlänge. Im übrigen verläuft die Grenze wie bisher.

Frankreichs Friedenspartei.

Drahtbericht.

Berlin, 2. Februar.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Köln: Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge versichert man in Frankreich in gewissen Kreisen, eine neue große Partei sei in der Bildung begriffen, eine Friedenspartei aus der Minderheit der Sozialisten, den Zimmerwalder Leuten, die sich von der radikalen Sozialistenmehrheit lossagen wollen. Angeblich habe diese Partei ihre Zweige nach Italien ausgedehnt und beabsichtige, in allen Ländern des Verbandes eine planmäßige Tätigkeit für den Frieden einzuleiten. Die französischen Friedensfreunde, die viel zahlreicher seien, als man glaube, setzten große Hoffnungen auf diese Entwicklung, die auch eine Neugestaltung Frankreichs bringen würde. Falls sich Briand der neuen Bewegung mit Gewalt entgegenstellen sollte, dürfte man gewaltsamen Widerstand leisten.

zither in Birma. Aus der Sehne des Bogens entsteht der Bogen des Saitenspiels. Die Mythologie läßt diesen Zusammenhang erkennen. Apollo ist zugleich Bogenschütze und der Spieler der Leier. Wird der Bogen mit mehreren Saiten bezogen, so entsteht der Übergang zur Harfe. Die Laute ist aus der Nachschmung der Kokosnuß entstanden. Aus der westasiatischen Lyra ist die mittelalterliche Fiedel geworden, die schließlich zur heutigen Violine sich entwickelte.

Erleichterte Zulassung von Offizieren zum Bibliotheksdienst. Für die Zulassung zum mittleren Bibliotheksdienst in Preußen ist eine Erleichterung zugelassen worden. Es wird von Fall zu Fall geprüft werden, inwieweit eine Befreiung von den Bestimmungen der Prüfungsordnung gewährt werden kann. Die Vorbildung der Offiziere ermöglicht es, daß auf die vorgeschriebene vierteljährige Ausbildung ein Zeitraum von zwei Jahren fast ganz angerechnet wird. Es wird auch wohlwollend geprüft werden, ob nicht die praktische Ausbildungszeit so beschränkt werden kann, daß nur eine einjährige Ausbildung bei einer wissenschaftlichen Bibliothek gefordert wird.

New York, die größte Stadt der Welt. Von den alle europäischen Begriffe übersteigenden Verhältnissen der amerikanischen Riesenstadt macht man sich vielleicht einen Begriff, wenn man hört, daß New York jährlich eine Vorstadt von der Größe Münchens oder Leipzigs eingemeindet. Es übertrifft jetzt mit 7 1/2 Millionen Einwohnern sogar London und ist nicht nur die absolut größte Stadt der Welt, sondern auch die größte jüdische und größte irische Stadt der ganzen Erde; es wohnen 670 000 Iren, 720 000 Deutsche, 306 000 Oesterreicher und 735 000 Russen dort. Jeden Tag kommen 290 000 Personen an oder reisen ab; die Trambahn befördert im Durchschnitt 500 000 Fahrgäste täglich, alle 30 Minuten wird ein neues Geschäft gegründet, alle 45 eins aufgelöst. Alle 4 Minuten wird

Reichstags-sitzung in Kopenhagen.

Drahtbericht des W. T. B.

Kopenhagen, 2. Februar. (Ritzau.)

In der geheimen Reichstags-sitzung, der alle Mitglieder der Regierung und alle Abgeordneten beiwohnten, machte der Minister des Aeußeren Mitteilungen über die gegenwärtige Lage. Das Ministerium beabsichtigt im Zusammenarbeiten mit den verschiedenen Erwerbsorganisationen dahin zu wirken, daß der Umsatz mit dem Auslande unter den gleichen Grundsätzen wie bisher aufrecht erhalten wird. Die Führer der verschiedenen Parteien erklärten ihre Zustimmung zu dem vom Ministerium vorgeschlagenen Verfahren. Der Minister des Inneren gab Aufklärungen über die getroffenen oder beabsichtigten Veranstaltungen.

Rücktritt Barks?

Drahtbericht.

Berlin, 2. Februar.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet: Nach Pariser Meldungen wird der russische Finanzminister Bark nicht mehr von seinem Urlaub zurückkehren. Er beabsichtigt wieder in die Wolag-Kama Bank zurückzukehren, deren Präsident er früher war.

Fliegerleutnant Imelmann †.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Dresden: Der vor einigen Tagen im Heeresbericht erwähnte Fliegerleutnant Hans Imelmann aus Hannover, der sieben feindliche Flieger abgeschossen hat, ist im Alter von 19 Jahren gegen überlegene feindliche Streitkräfte den Heldentod gestorben. Er war der einzige Sohn des Musikdirektors Imelmann in Hannover. Er hat sich freiwillig gemeldet und kämpfte zuletzt unter Hauptmann Boelcke. Er hatte sich das Eisernes Kreuz zweiter und erster Klasse erworben.

Die Petersburger Konferenz.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 1. Februar.

Der „Times“ wird gemeldet, daß die Konferenz der Alliierten in Petersburg in drei Abteilungen geteilt sei. Die erste beschäftigt sich mit den Kriegsoperationen, die zweite mit der Beschaffung der Vorräte und die dritte mit den Finanzen.

Die Eisenbahn als Stimmungsmittel.

Die italienische Zeitung „Mattino“ macht aufmerksam auf eine eigentümliche Korruption. Das Blatt erklärt: Seitdem die Eisenbahnen in den Staatsbetrieb übergegangen sind, wurden die Fahrpläne so eingerichtet, daß sie vor allem den Bedürfnissen großer Blätter, wie „Corriere della Sera“ und „Giornale d'Italia“ in der Art entsprechen, daß diese als Kriegshetzblätter bekannten Zeitungen bei Versendung vor den anderen einen Vorsprung haben. Kürzlich sei ein Zug nach dem Süden eingelegt worden, weil ihn „Giornale d'Italia“ verlangt hatte unter dem Vorwande, eine schnellere Verbindung nach Tarent zu erhalten.

jemand geboren, alle 6 Minuten stirbt jemand, alle 15 Minuten wird ein neues Haus fertig. New York hat 38 000 Fabriken, 250 Theater, 103 Krankenhäuser, 553 Schulen, 198 Parks, 1500 Hotels, 31 Hauptpostämter, und jährlich tagen dort etwa 500 Kongresse.

Deutsches Theater. In der heutigen ersten Aufführung der Operette „Don Cesar“ von Dellinger sind beschäftigt die Herren Hampe, Herper, Guttstadt, Fister und Miller, sowie die Damen Erfurth, Mancini und Orthmann. Morgen, Sonntag, geht nachmittags 1/2 4 Uhr zu kleinen Preisen „Loge No. 7“, abends 1/2 8 Uhr „Don Cesar“ in Szene. Am Montag erfolgt zu kleinen Preisen eine Wiederholung der „Dollarprinzessin“ mit Herrn Kammersänger Hampe als Fredy Wahrburg. In Vorbereitung befindet sich: „Stradella“, Oper von Flotow, „Gretchen“, Grottesque von Davis und Lipschitz, sowie „Das Dreimäderlhaus“.

Besuch der preußischen Technischen Hochschulen im Winter 1916/17. An der Technischen Hochschule zu Berlin sind im laufenden Winterhalbjahr 2346 Studierende eingeschrieben, davon 1963 beurlaubte, bleiben 383, dazu 194 Gasthörer, einschließlich von 113 Damen: im ganzen 555. Hannover hat 924 Studierende, davon 801 beurlaubt, dazu 364 Hörer und Gastteilnehmer, im ganzen 407 Personen (einschließlich 300 Damen). Danzig 556 (495 beurlaubt), 417 Hörer und Gastteilnehmer (50 beurlaubt) im ganzen 428 (331 Damen). Breslau 231 Studierende (225 beurlaubt), 23 Hörer und Gastteilnehmer, im ganzen 84 Besucher. Aachen 699, davon 464 beurlaubt, 75 Hörer, im ganzen 310 (28 Damen).

Anrechnung des Kriegsdienstes auf die Studienzeit. In seiner heutigen Sitzung nahm der Bundesrat die Vorlage betreffend Anrechnung des Kriegsdienstes auf die Ausbildungszeit der Studierenden der Medizin, der Zahnheilkunde, der Tierheilkunde und der Pharmazie an.

Cigarette No 15
Cigarette No 25
Gold-Saba
Flaggengala

GARBÁTY
CIGARETTEN
Für Qualitätsraucher

Graf Yorek
Meine Passion
Burschenschaftler
Landesflagge

Deutsches Theater in Wilna.
Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geisel.

Heute, Sonnabend, d. 3. Febr. 1917: Zum ersten Male!
8 Uhr. Don Cesar. 8 Uhr.
Operette in 3 Akten von Rudolf Dellinger.
König: . . Herr Hampe. Don Cesar: . . Herr Herper.
Sonntag, den 4. Februar 1917:
Nachmittags 1/2 4 Uhr: Abends 1/2 8 Uhr:
Kleine Preise. Sonntagspreise.
Loge Nr. 7. Don Cesar.
Schwank in 3 Akten
von Kraatz und Halton.
Musik von Holländer. Operette in 3 Akten
von Rudolf Dellinger.
Montag: Kleine Preise. Die Dollarprinzessin.
Fredy Wahrburg . . . Herr Hampe.
Die Theaterkasse ist täglich von 11 bis 1/2 2 Uhr
mittags und abends von 1/2 7 Uhr ab geöffnet.

Kino-Theater
Richard Stremer
Große Straße 74

Heute
die dritte und letzte Serie des großen Aufsehen erregenden Kriminal-Detektiv-Bildes „Lepain
der Apachenkönig“
Lepain, der Herr der Welt. Drama in 6 großen Teilen.
Diese neuen Abenteuer des Lepain haben nichts Gemeinsames mit den bereits in vorgegangenen
Serien dargestellten und sind von großem Interesse auch für diejenigen, die die ersten Serien
nicht gesehen haben.
Frisko hat kein Glück. Komisch. || **Der geschickte Reiter.** Komödie.
Anfang um 4 Uhr. Sonnabends und Sonntags um 1 Uhr.

Stadt-Theater (Grosse Strasse)
Vereinigung jüdischer Dramatischer Schauspieler
unter der Leitung von M. Kowalsky.

Heute, Sonnabend, den 3. Februar 1917:
Zum letzten Male! Zum letzten Male!
„Die Juden“
Schauspiel in vier Aufzügen von J. Tschirikow.
Anfang 6 Uhr. Spielleiter: L. Kadisohn. Ende 9 1/2 Uhr.
Inhaltsangaben in deutscher Sprache sind an der Kasse zu haben.

Kino-Theater
„LUX“
Georg-Straße Nr. 11

Inhaber:
I. Krubiec.

Sensations-Neuheit! Wunderschöner Inhalt!
Zum ersten Male in Wilna:

1. **Steppenränder oder: Der Postkutscher von Saint-Bilo.**
Grandioser Kriminal-Kino-Roman in 4 gr. Teilen aus dem Leben der amerikanischen
Cowboys. Dieses Bild ist reich an vielen kritischen Momenten und die außerge-
wöhnlichen akrobatischen Bewegungen fesseln die Aufmerksamkeit der Zuschauer.
Besondere Teile: 1. Die tückische Liebe des Cowboys. 2. Der Räuber-
überfall. 3. Zweikampf der Cowboys. 4. Drama mitten in der Heide.
2. **Glupyschkin's Geburtstag.** Komödie, die unaufhörliches
homerisches Gelächter hervorruft.
3. **Sport im Parke.** Komisch.
4. **Der Untergang von zwei Dampfern: „Florida“ u. „Respublika“.**
Sensationelle Naturaufnahmen, die zwei untergehende Dampfer darstellen, die
einander Zeichen über Untergang durch die drahtlose Telegraphie geben.

Konzertsaal „Lutnia“
Wilna, Georgstraße Nr. 8.

Donnerstag, den 8. Februar 1917:
3. Kammermusik - Abend

des Streichquartetts „Stanislaus Moriwseko“:
Wanda Bohuszewicz (erste Geige), Anton Kmiec (zweite
Geige), Nikolaus Salnicki (Bratsche), Franz Tchors
(Kontrabaß), Irena Helene Szymo-Kulicka (Flügel).
SPIELFOLGE:
I. W. A. Mozart, Quartett Nr. 12
II. R. Schumann, Quintett Es-dur
III. F. Schubert, Quartett D-Moll.

Vorverkauf der Eintrittskarten für
Logen und Stühle, 1. bis 7. Reihe einschließlich in der
Konditorei Sztall, Ecke Georg- und Tarenstraße.
Stühle, 8.—15. Reihe, Amphitheater und Balkon in der
Konditorei Sztall, Georgstraße 22 (Hotel Bristol),
am Tage des Konzerts an der Kasse
des Konzertsales der „Lutnia“.

Preise der Plätze: Loge 8 M.; Stühle: 1. Reihe 4 M.,
2., 3., 4. Reihe 3 M.; 5., 6. Reihe
2,50 M.; 7. Reihe 2 M.; 8., 9., 10. Reihe 1,75 M.; 11., 12.,
13. Reihe 1,50 M.; 14., 15. Reihe 1,35 M.; Amphitheater:
1. Reihe 1,60 M.; 2., 3. Reihe 1,10 M.; 4., 5. Reihe 0,80 M.;
6., 7., 8. Reihe 0,50 M.; Balkon 1,60 M.

Klassisch Konzertflügel von der Firma K. Drombrowski.
Anfang pünktlich 7 Uhr.

Torf
guter Qualität

65 Pfennig pro Pud
mit Zustellung. Bestellungen
werden in der Handlung
A. Danziger & Co.
(vorm. Ahlschwang),
Große Straße 72,
entgegengenommen.

Schuhstifte

hölzerne, eiserne waggonweise
erhältlich! Beschaffung schwe-
discher Erzeugnisse vermittelt
Thor H. Nilson
Berlin W. 15, Fasanenstr. 70.

Maria Laach's Feldschrift
für Akademiker „Pax“ Mk. 1.20.
Volksvereinsverlag M.-Gladbach. [A31]

Kaninchen
zu verkaufen.

Trockenweg 36, Gartenhaus.

Prima Salz

liefert schnellstens und billig
Grubenvertreter Warschau,
Wielkastr. 65, Wohn. 32.



Stempel für Behörden
und Private.

Drucksachen, Formulare
Schreibmaschinen

Telegr.-Ad. Stempelhesse

KIOS
CIGARETTEN

Stau Hand	St. 2 Pf.
Kios Sachsen	3 „
Deutsche Macht	3 „
Kleine Bayern	3 „
v. Mackensen	4,3 „
Fürsten	5 „
Welt-Macht	6,5 „

Dieser selten schöne Ring in Silber 800/1000, schwer
ausgeführt, mit prachtvoller
echter Feuer-Email in den deutschen Landesfarben kostlos



Nr. 4885, Wapp. 7mm hoch, M 2,50
4886, „ 10 „ „ 3.—
4833, „ 13 „ „ 4.—
d. Stück. Ringweite in mm angeben.
Versand gegen vorh. Kasse, Porto
u. Packung 20 Pf. Rich. Curtz,
Pforzheim Nr. 10. Garantie Umst.
od. Zurückn. Wiederverk. gesueht

ZUBAN

K.B. HOF-CIGARETTEN-FABRIK
MÜNCHEN.
empfiehlt ihre
vorzüglichen
Qualitäten

Photo-Handlung!

WILNA, Deutsche Strasse 26
M. Abeliowitsch
Photograph. Apparate
und samtl. Zubehör in grösster Auswahl
Niederlage elektrischer und
= musikalischer Waren =
Elektrische Taschenlampen
und Ersatzbatterien
Günstige Preise!

Allgemeine
Elektricitäts-Gesellschaft



Bau und Betrieb von Elektrizitätswerken,
elektrischen Bahnen und elektrochemischen
Anlagen

Elektro-technisches Büro „Rolokal“

L. Weimann
WILNA, Wilnaer Strasse 21
empfiehlt in grösster Auswahl
Installationsmaterial
für elektrische Anlagen.
„Osram-Lampen“
zu billigen Preisen.
Klingeln, Batterien, Taschen- und
Karlbidlampen.

Bezirksgericht Wilna.

Mit einem großen Pferdediebstahl hatte sich in der Sitzung vom Mittwoch das Kaiserl. Bezirksgericht Wilna zu befassen Angeklagt waren Napoleon Znamirewski aus Faworki, Kasimir und Jan Rosewski aus Pözelwe, Iwan Batschow aus Wilna und Josef Batschulis aus Girelza, außerdem noch Alfons Rosewski und Szerelis.

Znamirewski und Iwan Batschow hatten sich zusammengefunden in der Absicht, sich durch Pferdediebstahl Geld zu verschaffen. Zu diesem Zweck setzten sie sich mit dem Landwirt Batschulis in Verbindung in der Erwartung, daß dieser ihnen am besten eine Gelegenheit hierzu verraten könne. Ferner wurden noch die Brüder Kasimir und Iwan Rosewski an dem Diebstahl beteiligt, der in Dobuscha, Kreis Maljaty, ausgeführt wurde. Fünf Pferde fielen der Gesellschaft in die Hände. Die Beute brachten sie zu dem ebenfalls angeklagten Szerelis, der aber einen Kauf ablehnte. Ein gewisser Klitzis, gegen den ein besonderes Verfahren schwebt, nahm ihnen die fünf Pferde zum Preise von 240 Rubeln ab. Der Diebstahl wurde schnell entdeckt, die Pferde wiedergefunden, auch konnte den Dieben ein Teil des Geldes wieder abgenommen werden.

Die Angeklagten suchten zuerst zu leugnen, waren jedoch in der Hauptverhandlung im großen und ganzen geständig. — Znamirewski und der dritte Bruder Rosewski, Alfons, waren schließlich noch angeklagt, wesentlich ein gestohlenen Pferd für 15 Rubel gekauft zu haben.

Das Urteil des Gerichts lautete gegen Znamirewski, bei dem auch ein geladener Revolver gefunden wurde, auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Kasimir Rosewski auf 2 Jahre Gefängnis, gegen Batschow auf 1 Jahr Gefängnis, gegen Batschulis auf 9 Monate Gefängnis. Iwan Rosewski erhielt einen Monat Gefängnis, Alfons Rosewski 3 Monate Gefängnis. Szerelis wurde freigesprochen.

Evangelischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 4. Februar, 10 Uhr vormittags in der Kasimirkirche, Große Straße. Predigt: Felizaret-Pfarrer Linsenbarth. Nachmittags 5 Uhr in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9. Predigt Etappenpfarrer Palmer. — Es sei besonders darauf hingewiesen, daß der Vormittagsgottesdienst jetzt um 10 Uhr beginnt und daß alle 14 Tage ein Nachmittagsgottesdienst stattfindet.

Katholischer Militärgottesdienst am Sonntag, den 4. Februar. In der Romanowkirche 8 Uhr 30 Minuten vormittags Hochamt und Predigt, 6 Uhr 30 Minuten nachmittags Segensandacht. In der St. Johanniskirche 9 Uhr vormittags Hochamt und Predigt. In der Kirche der Kavalleriekaserne 10 Uhr 30 Minuten vormittags Hochamt und Predigt.

Ein zweiter „Ach“-Abend in der Lutnia. Der mit vielem Beifall aufgenommene diesjährige „Ach“-Abend wird am kommenden Dienstag, dem 6. Februar, im Lutniasaal (Georgstraße 8) zur Wiederholung gelangen. Beginn abends 8 Uhr; Karten sind von Sonn-

An der Wasserkante.

Roman

von

K. v. d. Eider.

65. Fortsetzung

Hein wurde unruhig. Ihn wurde der Halskrage zu eng. Ihr Ernst verwirrte ihn immer mehr. Würde sie vielleicht davon, daß die Tante ihn immer wieder an Stine koppeln wollte? Las sie ihm am Ende gar die Gedanken von der Stine und die geheimsten Wünsche seiner Seele? Es war ihr wohl zuzutrauen; sie war unheimlich klug.

„Ja, Liete,“ sagte er kleinlaut, „wollen wir nicht in die Wohnstube hinüber gehen? Hier ist es doch nichts für Dich.“

„Nein, nein,“ wehrte sie ab. „Es ist hier fein genug für mich. Die Hauptsache ist, daß ich Dich allein spreche. Hein, lieber Junge, ich muß Dir Dein Wort zurückgeben. Ich kann nicht Deine Frau werden.“

„Warum denn?“ murmelte er.

„Es ist nicht die rechte Liebe zwischen uns. Wir sind gute Freunde, Hein, laß uns das bleiben.“

„Freunde?“

„Ja, Hein, es tut mir leid; aber wenn Du Dir alles überlegst, wirst Du mir recht geben. Sieh, damals fühlte ich mich einsam und verlassen —“

„Und jetzt nicht mehr?“

„Jetzt bin ich stark genug, um allein in der Welt fertig zu werden. Ich habe zugelernet, Hein.“

„Arme Liete!“

„Und Du, Hein, bist Du mir böse? Habe ich Dir weh getan?“

Er lachte frei und fröhlich auf. „Nein, gar nicht. Offenheit gegen Offenheit! Liete, eigentlich habe ich doch viel zu viel Respekt vor Dir. Du warst mir zu fein. Es wäre mir am Ende doch ein bißchen genierlich geworden. Das ist nicht, weil Du Englisch und

tag an im Vorverkauf in der Konditorei Strall, Ecke Georg- und Tartarenstraße, erhältlich. — Der Reinertrag des Abends ist auch diesmal zu wohltätigen Zwecken bestimmt.

Postverkehr mit Oesterreich-Ungarn.

Vom 1. Februar ab wird der private Postverkehr zwischen dem Postgebiet Ob. Ost. einerseits und Oesterreich-Ungarn nebst Bosnien-Herzegowina andererseits aufgenommen. In diesem Verkehr sind voll freigelegte offene gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art sowie gewöhnliche (nicht telegraphische) Postanweisungen bis 800 Mark zugelassen. Die Briefsendungen dürfen nur in deutscher oder ungarischer Sprache abgefaßt sein. Die anderen Versendungsbedingungen sind die gleichen wie für den sonstigen privaten Postverkehr. Auf den Abschnitten der Postanweisungen sind schriftliche Mitteilungen nicht erlaubt. Die Postanweisungen sind in der Kronenwährung auszustellen.

Für alle Arten von Sendungen gelten die Gebührensätze des deutsch-österreichisch-ungarischen Wechselverkehrs:

- für Briefe bis zu 20 g 15 Pf.
- für je weitere 20 g 5 „
- „ Postkarten, einfache oder jeder Teil einer Postkarte mit Antwort 7½ Pf.
- „ Drucksachen bis 50 g 3 Pf.
- über 50 bis 100 g 5 „
- für jede weiteren 100 g 5 „
- „ Warenproben je 50 g 5 Pf., mindestens 10 Pf.
- „ Geschäftspapiere je 50 g 5 Pf.
- Die Einschreibgebühr beträgt 20 Pf.
- „ Postanweisungen 20 Pf. für je 40 Mark oder einen Teil davon.

Verloren. Am 30. Januar ist abends auf dem Wege von der Dominikanerstraße über die Georgstraße bis zur 2. Hafenstraße 15 ein blaueidener Beutel mit folgendem Inhalt verloren gegangen: eine silberne Börse mit Kleingeld, ein weißer Briefumschlag mit 50 Mark, eine lila Geldbörse mit einem 10- oder 20-Mark-Schein, eine Eisbahnkarte Nr. 8. Die Tasche ist beim Deutschen Stadthauptmann, Polizei-Verwaltung, Zimmer 38, gegen Belohnung abzugeben.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 1. Februar bis 2. Februar 1917.

	Temperatur (C)	Luftdruck	Windrichtung
1. 2. 7 nachm.	-18,0	746,0	SO
2. 2. 1 vorm.	-19,5	747,4	SW
7 vorm.	-15,0	747,9	SW
2 nachm.	-15,0	747,0	NO
	Höchsttemperatur	-12	
	Niedrigsttemperatur	-21	

Französisch sprechen und Fortepiano spielen kannst, nein, das steckt in allem drin. Sieh, ich bin von klein auf viel auf dem Wasser gewesen, da heißt es, fest stehen. Man muß die Beine spreizen, und das sieht man einem nachher auf dem Lande noch an. Das Salzwasser macht rauh!“

Liete atmete auf. „Hein, ich wüßte eine, die würde zehnmal besser zu Dir passen als ich.“

Er wurde wieder rot. „Ich weiß, wen Du meinst; Tante Hanna hat mir genug damit zugesetzt. Zuerst dachte ich immer, sie spräche von Dir, und ich pflichtete ihr bei. Aber sie verbohrt sich so darin, daß ich nachher garnicht wagte, ihr zu sagen, daß die Rechnung nicht stimmte.“

Liete wurde ordentlich fröhlich. Sie sah die Sonne auf andere scheinen, das genügte ihr. Daß sie selbst im Schatten stand, fiel ihr garnicht ein. Sie war froh darüber, daß andere glücklich wurden.

„Hein,“ sagte Liete, „Junge, ich habe Stine vorher auf dem Hofe gesehen. Mach, daß Du zu ihr kommst. Ja, komm gleich mit herunter.“

„Liete“, entgegnete er aufrichtig, „ich bin all mein Lebtag keiner von den Flinken gewesen, die von einem zum andern laufen. Jedes Ding muß seine Weile haben. Soweit bin ich noch nicht, daß ich um Stine freie. Aber das verspreche ich Dir: die Sache soll in Schuß, so lange Du noch hier bist!“

So trennten sie sich wie gute Freunde. Hein sah ihr nachdenklich nach, wie sie mit großen, ruhigen Schritten die Straße hinabging.

Diesen Abend verbrachte Hein nicht wie sonst über seiner Arbeit. Er setzte sich mit seiner Pfeife ins Wohnzimmer, und als er ging, lächelte Stine stillglücklich vor sich hin. Obbe summte nach Kaschas Tode zum ersten Male wieder ihr altes Lied: „Im Rosengarten — will ich Deiner warten, in grüner Allee — im weißen Klee.“

Draußen wogte das Meer. Der Sturmball war hochgezogen, und die Schiffe lagen im Hafen eng beisammen wie eine Schafherde hinter der Schauer. — — —

Deutsche Kulturarbeit in Grodno.

Die „Grodnoer Zeitung“ veröffentlicht einen Aufsatz, dem wir nachstehendes Mitteilungen entnehmen.

Seit dem 1. Weihnachtsfeiertage 1916 läuft kein Memelwasser mehr durch die Grodnoer Wasserleitung. Die erbohrten Quellen, über die wir bereits in unserer Jubiläumsnummer vom 3. September 1916 berichteten, sind an das Wasserwerk angeschlossen. Was das bedeutet, wird klar, wenn man den früheren Zustand mit dem jetzigen vergleicht. Ein offener Wasserlauf wie die Memel ist einer Fülle von Verunreinigungen durch all die Ortschaften, die an ihm liegen, durch die Schiffer und Flößer usw. ausgesetzt. So hat denn auch das Memelwasser eine höchst bedenkliche Beschaffenheit. Es direkt zu Wasserleitungszwecken zu verwenden, wäre mehr als leichtsinnig gewesen. Das war auch der russischen Verwaltung klar, und sie hat, wie aus dem Vertrage mit der Wasserwerks-Gesellschaft hervorgeht, dahin gestrebt, vor vornherein eine Quellwasserleitung zu schaffen. Es ist ihr aber nicht gelungen, dies durchzusetzen, sie hat sich dann mit einer Filterung des Memelwassers begnügt, einer Anlage, die, wenn auch kein gutes, so doch gesundheitlich weniger bedenkliches Wasser hätte schaffen können, wenn sie genügend groß und technisch einwandfrei gewesen wäre; dies war aber nicht der Fall. Wie wenig in der Beziehung geschehen ist, geht schon daraus hervor, daß seit dem Bau des Wasserwerkes die Filteranlagen in ihrer Größe dieselben geblieben sind, obwohl die Zahl derjenigen, die mit Wasser zu versorgen waren, Bevölkerung und Garnison, seit dem Jahre 1876 bis jetzt sich ganz erheblich gewachsen ist. Das Wasser war denn auch derart schlecht, daß, um grobe Gesundheitschädigungen der Bevölkerung und der Garnison zu vermeiden, bald nach der Besetzung eine Desinfektion durch Chemikalien eingeführt und vor dem Genuß in ungekochtem Zustande gewarnt wurde. Auch durch die Filterung war dem Wasser seine schmutzig-gelbe Farbe nicht zu entziehen, eine Farbe, die einem Wannenbade alles Anziehende nahm. Im Sommer war nicht die Rede davon, daß die Wasserleitung einen erfrischenden Trunk liefern konnte, denn das Wasser hatte die ziemlich hohe Temperatur des Flußwassers und einen nicht besonders angenehmen Geschmack.

Das Quellwasser hat bis jetzt, Sommer und Winter, annähernd die gleiche Temperatur, im Sommer kommt es mit 7,5, jetzt während der kältesten Tage mit 6 Grad Celsius aus dem Erdboden. Es kommt aus solcher Tiefe und ist derart gefaßt, daß Verunreinigungen nicht möglich sind. Es ist durchaus klar und gewinnt, wenn man durch eine Schicht von etwa zwei Meter Höhe hindurchsieht, einen kristallgrünen Schimmer, der solchen Wassern eigentümlich ist, die etwas Eisengehalt besitzen. Sein Gehalt an Kalk und solchen Stoffen, die zur Knochenbildung dienen, ist wesentlich größer als der des Memelwassers. Der Eisengehalt wird ihm allerdings aus technischen Gründen entzogen. Die Kalk- und Magnesiumsalze bleiben

Sechs Wochen waren nach Kaschas Tod vergangen, da kam Hein eines Tages zu Hartwich. Er war Mittelsmann zwischen dem Doktor und der Gemeinde. Es hatte manchen Kampf gekostet und mancher Gang war nötig gewesen; aber schließlich triumphierte Hein. Die Gemeinde hatte beschlossen, das Katharinenheim für hundertfünfzigtausend Mark zu erstehen. Hartwich sollte es wie bisher weiter führen und als Direktor ein angemessenes Gehalt beziehen.

Es war alles klipp und klar, und Hartwich sagte ohne Zögern zu. Er konnte es. Kein Makel ruhte auf seinem Namen. Die Anklage vor der Staatsanwaltschaft war mangels jeglichen Beweises niedergeschlagen. So konnte er endlich aufatmen. Gerade als das Wasser ihn bis an die Kehle ging, ebnete die Flut zurück.

Liete dachte an die Abreise. Sie hatte den Hausstand wohlgeordnet. Es war alles viel einfacher als zu Kaschas Zeiten eingerichtet. So konnte Jule wohl einige Zeit mit der Führung des Hausstandes fertig werden. Vielleicht kam eines Tages wieder eine junge Frau ins Haus; dann konnten die Alten sich zur Ruhe setzen. Hinnerk wie Jule schienen sich danach zu sehnen.

Es wurde Zeit, daß Liete reiste. Die Stiefmutter hatte zudem geschrieben und sie dringend gebeten, nach Hause zu kommen. Sie entbehre ihre liebe Stüze. Es war ein Kleines angekommen; da erinnerte sich Frau Helene der Stieftochter.

Liete suchte Hartwich in seinem Arbeitszimmer auf. Es mußte noch verschiedenes besprochen werden.

„Ich werde nach Hause fahren“, sagte sie. „Ich glaube, ich kann dort jetzt meinen Platz ausfüllen.“

Hartwich sah sie an. Sie war so schlicht und schmucklos wie immer. Das aschblonde Haar umgab in glattem Scheitel das etwas farblose Antlitz, es dem die großen hellblauen Augen ihn offen und klar anblickten. Keine Unrast, keine Sehnsucht lag in ihrem Blick: kein Begehren blitzte in ihren Augen auf. In ihrem ganzen Wesen lag die köstliche Harmonie des ausgeglichenen Charakters. Es fiel

bestehen. Als Trinkwasser ist es demnach von ausgezeichneter Beschaffenheit. Wenn es als Speisewasser für Dampfkessel verwendet werden soll, wird ihm vorher der Kalk- und Magnesiumgehalt entzogen, weil sich sonst Kessel bildet.

Schon zur Russenzeit hätte man feststellen können, daß solches Wasser zu haben sein würde, denn die Quellen liegen etwa 200 Meter vom Wasserwerk entfernt. Die bis jetzt hergestellten Fassungsanlagen sind derart, daß der Winterbedarf bequem gedeckt werden kann. Ob für den etwas höheren Sommerverbrauch Erweiterungen nötig sind, wird die Zukunft lehren müssen. Die Bevölkerung mag es aber als ein Zeichen für die Art deutscher Verwaltung hinnehmen, daß in einem Kriegsjahre gelungen ist, was früher in vierzig Friedensjahren unmöglich schien.

Entlaufenes Pferd. Am 31. Januar 1917 ist der Armierungs-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 445 Wilna vom Lukischkiplatz eine braune Stute mit Senkrücken entlaufen, vorne linke Schulter großer kahler Fleck, 14 Jahre alt, Hufbrand 24; Mitteilungen über den Verbleib des Pferdes sind zu richten an den Deutschen Stadthauptmann, Polizei-Verwaltung, Dominikanerstr. 1, Zimmer 38.

Unbestellbare Briefe. Chaim Dogin, Rose Ginarski, Noch Gurwicz, Schaje Jablonski, M. Jotischki, Hodes Joic, Anna Malini, Anna Sperling, Sara Mina Zeigan (Zigan). — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung, Dominikanerstr. 2, abgeholt werden.

Ein Mittel gegen das Beschlagen der Brillengläser. Für die bebrillte Menschheit sind, schreibt die „Frkf. Ztg.“, mit dem Eintritt des Frostes auch die Tage wiedergekommen, in denen sie durch das Beschlagen der Augengläser zu leiden hat. Es ist für die Brillenträger eine unangenehme Sache, in einen Raum zu treten und zunächst völlig hilflos wie ein Blinder sich vorwärts zu tappen, oder aber mit klammen Händen die Brille vom Gesicht nehmen zu müssen, um sie rasch und daher unzulänglich zu reinigen und mühsam wieder auf die Nase zu bringen. Diesen wird ein ebenso billiges wie bequemes Mittel zur Abhilfe dieses Übels willkommen sein: Man denke daran, eine Minute vor Betreten des warmen Raumes den Augengläsern bereits die Trübung künstlich beizubringen, die sie sonst erlangen erfahren. Man halte die Hand gespreizt vor das Gesicht und hauche dahinter etwa fünf oder sechs Mal stark aus, sodaß die warme Luft gezwungen wird, wieder und wieder gegen die Gläser zu schlagen. Die Folge ist, daß diese sich abwechselnd trüben und wieder klären und schließlich beim Eintritt in den Raum keinerlei nachteilige Wirkung mehr spüren, sondern völlig klar bleiben.

Rasiere dich im Dunkeln! Elektrisch beleuchtete Rasierapparate hat die Beleuchtungsnot in Paris gebracht. Von einer in der Tasche oder sonstwie am Körper zu tragenden Schwachstrombatterie aus führt ein Kabel zu einer der Miniaturglühbirnen, wie wir sie von den elektrischen Taschenlampen her kennen; die Fassung dieser Birne ist mit einer Klammer versehen, die kann also leicht auf den Griff jedes beliebigen Rasierapparates aufgeschoben werden, und der Lichtstrahl fällt beim Rasieren aus nächster Nähe auf die gerade zu behandelnden Stellen des Gesichts.

Hartwich ein, wie wohlgeordnet jetzt das häusliche Betriebe war, wie wohl er sich fühlte, seitdem sie in war. Er würde sie entbehren?

„Warum willst Du nicht bleiben?“

„Es geht nicht wegen der Leute“, erklärte sie in ihrer ruhigen Weise. „Es geht wohl eine Weile so. Vielleicht verheiratet Du Dich später wieder.“

„Verheiratet?“ Wo fand er das Weib, das für ihn galt, das Seite an Seite mit ihm ging? Seine Ehe hatte ihn einen Teil seiner besten Lebenskraft gekostet; aber sie hatte ihm auch eine Lehre gegeben. „Ich traf heute Telse Martens“, fuhr Liete fort. „Sie heiratet nächstens und sie deutete darauf hin, sie möchte gern das Bild haben.“

Er lachte kurz auf. Das sah Telse ähnlich. Sie sah zu, was sich herauschlagen ließ. Sie war ganz so, wie sie auf dem Bilde aussah; so berechnend, so klug und begehrlieh.

„Sie soll es haben. Ich werde es einrahmen lassen und es ihr zuschicken.“

Hartwich ging mit den Händen auf dem Rücken in der Stube auf und ab. Plötzlich blieb er mit einem Sack vor Liete stehen.

„Ich dachte, Dich hielte etwas hier. Du würdest in Büsum mal eine Heimat finden.“

Sie schüttelte den Kopf. „Es war ein Irrtum.“

„Uebermorgen früh!“

„Recht so.“

Sie wußte nicht, waren die letzten Worte ernst oder ironisch.

„Gute Nacht, Hartwich!“ Fast hätte sie Hardelev gesagt. Der Name lag ihr fortwährend in dem Sinn wie die Melodie eines Liedes.

„Gute Nacht, Liete!“

Es dauerte lange, ehe das junge Mädchen heute einschliefe. Vielleicht war das gleichmäßige gedämpfte Geräusch, das unaufhörlich zu ihr herüberdrang, schuld daran. Hartwich ging in seinem Zimmer auf und ab, und er hatte seinen kräftigen Schritt, den hörte man bis in den äußersten Winkel des Hauses.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Gefangenenlager Güstrow.

Schtschutschko, Ad H., aus Potsdorin
Shabelowitsch, Bronislaw, aus D Ibanaja
Tulaikowski, Wladislaw, aus Mankowitsch
Tschitschin, Stanislaw, aus Tschinkowitsch
Utowka, Konstantin, aus Wilna
Wischnewski, Iwan, aus Diebesi
Wodaiko, Stanislaw, aus Folkowitscha
Wolodko, Franz, aus Brishi
Anisskewitsch, Jeffim, aus Girowitschi
Babin, Adam, aus Wilna
Borissewitsch, Anton, aus Kalotschi
Duxa, Franz, aus Karakulitschi
Cudalewski, Kasimir, aus Weitkuny
Gulewitsch, Franz, aus Gut Awgusstowo
Gerstun, Ignati, aus Gersstuna
Ginewitsch, Edward, Ustin, aus Ginjewo
Grigorjewitsch, Adolf, aus Nalibki
Ishwinski, Josef, aus Borowka
Jankowski, Kajetan, aus Wysolowki
Kosowski, Iwan, aus Wilna
Klajanowitsch, Nikolai, aus Dorf Glodowo
Klimowitsch, Anton, aus Radun
Kowalski, Anton, aus Wilna
Martschukewitsch, Josef, aus Mikitowitsch
Milewski, Jan, aus Werkulowka
Narkiewitsch, Alfons, aus Nowo-Georgiewak
Ostrowski, Alexandr, aus Dissna
Pitschulis, Kasimir, aus Jawri
Paschkewitsch, Heronius, aus Wilna
Penschkowsky, Wikenti, aus Mossty.
Rengel, Josef, aus Barowo
Sstefanowitsch, Wikenti, aus Wilna
Schulga, Ignati, aus Woistonna
Shirnewski, Wikenti, aus Dorf Polilabixy
Saperski, Josef, aus Papi
Sarschewski, Adam, aus Sstapouschtschina
Saplawnenko, Witali, aus Wilna
Shukowski, Wladislaw, aus Woronischki
Wirkow, Wladimir, aus Dorf Kriwitschi
Weijut, Boleslaw, aus Mirkow
Budkewitsch, Stanislaw, aus Wilna
Drosd, Dominik, aus Swenziany
Jatzewitsch, Piotr, aus Ssiawruki
Juchnewitsch, Kasimir, aus Nowyi Dwor
Ignatowitsch, Kasimir, aus Wilna
Janzeki, Josef, aus Markuni
Jatzewitsch, Peter, aus Bewrjuki
Marzinkewitsch, Witold, aus Wilna
Malewitsch, Josef, aus Wilna
Najdzian, Ksawery, aus Terebeny
Petrusch, Anton, aus Drutomini
Pjeschkar, Wladislaw, aus Wilna
Pilenko, Osip, aus Awejadjewa
Piroshkiewitsch, Alexander, aus Bielasy
Radulewitsch, Ossip, aus Wilna
Russakewitsch, Josef, aus Moshule
Ssidorowitsch, Andrei, aus Mjadel
Schpakowski, Boleslaw, aus Wilna
Wiltschewski, Bronislaw, aus D. Nowossady.

Kriegs-Gefangenenlager Wahn.

Bekisch, Kripan, aus Borisowka
Bensewitsch, Iwan, aus Ukropinkow

Bernat, Simjon, aus Wilna
Besuschka, Peter, aus Tschernow
Biulj, Matwej, aus Salesie
Blaschko, Stanislaw, aus Kriwantzin
Brassionis, Josef, aus Stoklitschi
Brewja, Konstantin, aus Doroschi
Brill, Anton, aus Starikutew
Buchwalow, Kondrati, aus Wilna
Budris, Foma, aus Boschule
Bobnis, Wladislaw, aus Jurchih
Bogdewig, Alexander, aus Wamperschind
Boljutzki, Peter, aus Koteschiwo
Bolwach, Pawel, aus Schurowitzji
Chadiuko, Adolf, aus Wilna
Fedukowitsch, Adolf, aus Wilna
Gransches-Grosis, Matwej, aus Meretzki
Gabis, Ignati, aus Glinitschi
Gajedtiss, Kasimir, aus Wilna
Gerwis, Osip, aus Wilna
Gwodowski, Franz, aus Lopati
Januschkowski, Nikolai, aus Sastunok
Jeserski, Michail, aus Gorodsskel
Jesnis, Wikenti, aus Waschischki
Jotsch, Felix, aus Wilna
Iwanizki, Wladimir, aus Wilna

Handel und Wirtschaft.

J. A. John (Schornsteinaufsatzfabrik) Akt.-Ges. in Erfurt-Ilversgehofen. Die Gesellschaft war in dem Ende Dezember abgelaufenen Rechnungsjahr 1916 stark beschäftigt. Entsprechend dieser angespannten Tätigkeit wird auch das finanzielle Resultat günstig ausfallen. Es kann damit gerechnet werden, daß die Dividende, die im Vorjahr von 5 auf 10 Proz. erhöht werden konnte, pro 1916 — sofern nicht noch ganz unerwartete Ereignisse eintreten — eine weitere Steigerung um mehrere Prozent erfahren wird. Im neuen Geschäftsjahre ist die Beschäftigung recht günstig; auch liegen noch für absehbare Zeit reichlich Aufträge vor.

Kapitalerhöhung russischer Banken. Die „B. Z. am Mittag“ meldet: Das russische Finanzministerium ließ die Verwaltungen einiger Petersburger Aktienbanken wissen, daß das starke Anwachsen der Verbindlichkeiten der Institute mit der Höhe der eigenen Kapitalien nicht in Einklang stehe, und daß es deshalb nötig sei, der Fortbildung des Geschäfts entsprechend baldigst zu weiteren Kapitalerhöhungen zu schreiten. Diesem Verlangen des Finanzministeriums soll schon in nächster Zeit entsprochen werden.

Entente-Kriegsanleihe. Der bekannte französische Finanzschriftsteller Edmond Terri schlägt die Vereinigung sämtlicher von den zehn verbündeten Staaten abgeschlossenen Kriegsanleihen zu einer einzigen, die von allen Ententestaaten zu garantieren sei, vor. Diese internationale Kriegsanleihe soll von einem besonderen Departement verwaltet werden. Die russische Presse begrüßt das Projekt mit Genugtuung und erwartet von seiner Verwirklichung eine Erstarkung der russischen Valuta nach Beendigung des Krieges.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 219—223.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

— — — Der Koffer war gepackt. Liete verlebte den letzten Abend in Büsum. Wann würde sie wiederkehren? Vielleicht niemals.

Am Nachmittag war sie noch einmal mit Annie Thomsen an Kaschas Grab gewesen. Die Tote würde sich gefreut haben, wenn sie es hätte sehen können. Es war ganz mit blühenden Blumen überdeckt.

Annie Thomsen weinte. Blum überdeckt — so hoch wie das Lachen. „Ich bekam heute einen Brief von Hans. Denken Sie, er ist in Aegypten. So weit muß einer reisen, um eine Tote zu vergessen. Aber eines freut mich: sein letzter Brief klingt schon frischer, lebensfreudiger. Ach, Liete, wenn er doch heiraten würde.“

Frau Annie war gegangen. Liete wurde es mit einem Male zu enge im Hause. Hartwich war fort; das Kind schlief. In der Küche saßen die Getreuen des Hauses am Herdfeuer beisammen.

„Ich will noch einmal, zum letzten Mal an den Strand gehen!“ dachte Liete.

Seitdem sie aus dem Süden zurückgekehrt war, hatte sie das Meer gemieden, weil sie dort immer viel Menschen traf. Heute war es nicht zu befürchten; denn das Wetter war schlecht und lud nicht zum Verweilen am Strande ein. Der Himmel hatte eine bleigraue Farbe, und ein feiner Sprühregen fiel. Es war nicht so viel, daß es sich lohnte, eigenen Schirm aufzuspannen, aber doch genug, um das Spazierengehen zu verleiden. Dazu blies ein starker Wind aus Nordwesten. Es war ein Wetter, wie es zu Lienes Stimmung paßte. So grau in grau war all ihr Wünschen und Hoffen. So sah ihre Zukunft aus.

„Ich muß es noch einmal sehen“, flüsterte sie. Sie zog einen alten schlechten Mantel an, setzte die Sturmhaube aus früheren Tagen auf, und dann eilte sie mehr als sie ging, die Deichstraße hinan.

Im Vorbeigehen sah Liete, daß bei Bubbers, trotzdem es noch ziemlich hell war, schon die Lampe brannte. Heute hielt Obbe keine Schlummerstunde. Es fiel ihr ein, daß Stine heute morgen bei ihr war und sie hat, sie möchte doch am Abend ein bisschen herüber

kommen; es wäre etwas los bei ihnen. Als Liete nach den Kopf schüttelte, schalt Stine liebreich: „Ach, Liete, stell Dich doch nicht an. Hein hat mir alles erzählt. Ich bin zu glücklich!“

Sie feierten also Verlobung. Ihr war es, als könnte sie durch die Gardine sehen. Obbe Dreessen mit der Staatshaube saß in ihrem Lehrstuhl und sumte das Lied vom Rosengarten vor sich hin. Ihr war es, als saß Hanna Bubbers, den unverwundlichen schwarzen Seelenwärmer über dem feinen schwarzen Wollenkleid. Dann kamen die Nachbarn, und im Sofa saßen Hein und Stine Hand in Hand. Sie gönnte den beiden das Glück von Herzen. Nicht ein Schimmer von Neid kam in ihrer Seele auf.

In Nachdenken versunken war Liete weiter gegangen. Jetzt stand sie auf dem Steindamm. Da lag es vor ihr, das ewige, wechselvolle und doch im Grunde unveränderliche Meer. Die Wogen kamen heran wie Schwestern, die sich umarmen und küssen wollen. Sie spritzten ihr neckisch die frischen kalten Tropfen ins Gesicht.

Wie wohl das tat. Sie holte tief Atem. Wie frei man hier atmen konnte. So weit der Himmel, so weit das Meer, so weit die Brust. Welche Wonne, so allein zu sein in dieser Einsamkeit!

Ja, allein. Ein einzelner Mensch wandelte drüben auf dem Deichdamm. Aber der kam nicht näher. Die Gestalt verschwand in der Ferne. Vielleicht war es ein Unglücklicher, der wie sie die Einsamkeit suchte. Was ging das sie an?

Möwen umkreisten ihren Kopf. Sie trat näher ans Wasser heran. Sie fürchtete die wogende Masse zu ihren Füßen nicht. Sie fürchtete auch nicht die Dunkelheit, die sich immer mehr herabsenkte. Wie herrlich mußte es sein, sich mit ausgebreiteten Armen da hinein zu stürzen, mit den Wogen fort zu schwimmen, weit, weit fort und im Getöse unterzugehen.

Aber Liete trat zurück. Nein, das waren keine guten Gedanken. Sie hatte Pflichten, die sie erfüllen mußte. In der Schule des Leidens hatte sie gelernt, die Pflicht über alles zu stellen.

(Schluß folgt)